Werk

Titel: Zur Stoffgeschichte des Titus Andronikus

Autor: Dibelius, Wilhelm

Ort: Berlin

Jahr: 1912

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0048|log13

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Zur Stoffgeschichte des Titus Andronikus.

Von

Wilhelm Dibelius.

Über den Titus Andronikus will sich trotz aller eifrigen Bemühungen immer noch keine Klarheit erzielen lassen. Seit Fuller[1]) mit beachtenswerten Gründen einen vor-shakespearischen Titus rekonstruierte, ist die alleinige Autorschaft Shakespeares wieder unsicher geworden. Und an Quellen für die Handlung sind zwar einige Geschichten genannt worden, die mit dem Stück in Beziehung stehen werden: die Schändung und Verstümmelung der Lavinia stammt wohl sicher aus Ovid; der Sklave, der erst die Herrin vergewaltigt und mit tückischer Bosheit den Herrn um seine Kinder bringt und seine gesunden Glieder dazu, ist ein mittelalterlicher Geschichtenstoff[2]): aber — ganz abgesehen von der Frage, wie diese Einzelelemente zu Shakespeare gekommen sind — wer ist Titus Andronikus selbst und wer ist Tamora?

Ich glaube, für die beiden Hauptfiguren Spuren in der Geschichte des mittelalterlichen Ostens gefunden zu haben. Titus Andronikus ist der byzantinische Kaiser Andronikus I. (1183—85), für dessen Leben der Grieche Niketas Akominatos (ed. Migne, Patrologia graeca CXXXIX, 287—1088) die beste Quelle bildet; Tamora, die wilde Gotenherrscherin, ist Thamar, die sagenberühmte große Königin des Reiches Georgien im Kaukasus, die von 1184 bis 1212 regierte, also eine Zeitgenossin des Andronikus war.

[1]) Publ. Mod. Lang. Ass. XVI 1.

[2]) Koeppel, E. Stud. XVI 365, Varnhagen, E. Stud. XIX 163. Sarrazins Ableitung der Geschichte aus der Wielandsage (Arch. XCVII 373) erscheint mir doch recht zweifelhaft.

§ 1. Andronikus der Komnene ist unter den vielen blutigen Kaisern von Byzanz eine der schauerlichsten, zugleich menschlich interessantesten Persönlichkeiten, die schon bei dem der nächsten Generation angehörigen Biographen Niketas († 1216) ins Ungeheuerliche und Sagenhafte verzerrt ist. Er ist der gefürchtete Feind des Kaisers Manuel (1143—80), wird von ihm eingekerkert und entflieht (442/138ff.)[1]), entkommt zu den Russen nach Galizien (470/168), wird wiederholt gefangen und entflieht wieder, wird zurückgerufen (471/173), kämpft in Kilikien gegen die Ungläubigen (479/180ff.), hat die verwegensten Liebeshändel mit den verschiedensten Prinzessinnen, auch mit den nächsten Verwandten; dafür sollen ihm auf kaiserlichen Befehl die Augen ausgestochen werden; er entkommt aber zum Sultan von Chaldäa (483/185). Er ist ein Mensch mit schauerlichem, strengem Gesicht, von riesiger Körpergröße, düster von Charakter (606/328), noch als Greis von jugendlichem Aussehen, von gewaltiger Gesundheit mit majestätischem Antlitz (711/458), grenzenlos in seiner Rachsucht: im Mausoleum seines Gegners Manuel hat er einst der ganzen kaiserlichen Familie Rache geschworen (610/333), und seine Regierungszeit ist eine einzige Kette von Bluttaten scheußlichster Art. Die Mutter eines Feindes, die alte Prinzessin Euphrosyne, läßt er einmal an eine Belagerungsmaschine binden, um sie allen Geschossen zum Ziel hinzustellen (635/365); als Prusia erstürmt ist, hängen alle Bäume voll von Leichnamen; einer Menge von Bürgern werden Hände oder Füße abgeschnitten (642/373f.); einen wohlbeleibten Priester, Georgios Disypates, hätte er lebendig braten und so dessen Gemahlin zuschicken lassen, hätte sich ein anderer Priester nicht ins Mittel gelegt (670/406); entsetzt vergleicht ihn Niketas mit Kambyses, Tarquinius, Phalaris und anderen Scheusalen des Altertums, die er alle an Grausamkeit übertraf; der Tag erschien ihm verloren, an dem er niemand hatte sterben lassen (679/419)[2]). Aber er ist dabei ein ausgezeichneter Regent; nach so vielen Schwächlingen auf dem Throne endlich einmal eine große Herrschergestalt, die den Staat gründlich reformiert, die Verwaltung reinigt, eine unparteiische Justiz durchführt, die Schiffahrt sichert, das ewige byzantinische Religionsgezänk niederhält usw. (682/421ff.). Und er besitzt eine geradezu fabelhafte Herrschaft

[1]) Ich zitiere die Seitenzahlen und Paragraphenziffern bei Migne, Patrolog. Graeca CXXXIX, 287—1088.

[2]) Auffällig erinnert hieran die Rede des Aaron V 1, 125: Even now I curse the day . . . Wherin I did not some notorious ill.

über sich selbst: Tränen stehen ihm jederzeit zu Gebote (639/370); in schlimmster Gefahr ist er ruhig, wo andere verzweifeln, und trägt sein Unglück stets mit der Gelassenheit des Philosophen. Fabelhaft ist schließlich seine Kraft in der Liebe: nicht nur ist seine ganze Biographie voll von wüsten Liebeshändeln, sondern noch im Greisenalter zieht er sich mit seinen Weibern in die Einsamkeit zurück und verbringt wie Sardanapal ganze Tage in wilder Sinnenlust und hätte gern dem Herkules nachgeeifert, von dessen Leistungsfähigkeit mit den fünfzig Töchtern des Thyestes das Altertum fabelte; allerhand Geheimmittel gaben ihm diese wunderbare Kraft (678/416 ff.). Wäre er nicht so grausam gewesen, so würde er in der Geschichte als einer der größten Kaiser nachleben (714/462).

§ 2. Es ist wohl kein Zweifel, daß die allgemeinen Züge des Renaissanceübermenschen, riesige Körper- und Willenskraft, ein Leben voll Gefahren und Wechselfällen und unbarmherzige Grausamkeit dem Feinde gegenüber, dem historischen und dem Shakespearischen Andronikus gemeinsam sind. Die fabelhafte sexuelle Leistungsfähigkeit des historischen Byzantiners kehrt in den 25 Söhnen (I, 1, 79) des dramatischen Helden wieder, sein grausames Wüten gegen die nächsten Verwandten in dem Shakespearischen Übermenschen, der den eigenen Sohn aus dem Wege räumt (I 1, 291). Aber die Ähnlichkeiten sind spezieller.

§ 3. Nach dem Tode des Kaisers Manuel ist der byzantinische Staat in voller Anarchie. Der schwache junge Alexius II. kann sich nicht zur Geltung bringen. Da marschiert Andronikus, der mit seinem Heere in Kleinasien steht, nach Byzanz und wird nunmehr gleich Herr der Situation. Er macht sich nicht sofort zum Alleinherrscher; er läßt im Gegenteil Alexius krönen und erscheint als sein demütiger Diener, bis er, des Gaukelspieles müde, den Schattenkaiser schließlich doch beseitigen läßt; Alexius wird erdrosselt; sein Kopf wird dem neuen Selbstherrscher überbracht.

§ 4. Als Hauptgegner steht dem Andronikus gegenüber die Kaiserinmutter Maria von Antiochien, die Witwe Manuels, die den Namen Xene angenommen hatte, eine Frau von wunderbarer Schönheit, die alle Welt mit ihren Reizen zu bestricken verstand (595/318). Nach langen Intrigen hinüber und herüber läßt Andronikus sie festnehmen und im Gefängnis ersticken (622/347 ff.) Lange vorher hatte er aber im Volke gegen sie Stimmung gemacht. Seine Hauptwaffe gegen die Kaiserin ist dabei, daß sie, während sie die Regentschaft führte,

mit einem Geliebten (Alexios Protosebastos) ihre Tage vertändelt habe, und dieser der eigentliche Reichsregent gewesen sei. Dieser Protosebast war überall denkbar unbeliebt; er war verweichlicht und weibisch; lebte fast nur in der Nacht, liebte die Finsternis und fürchtete sich förmlich vor der Sonne (595/317). Des Andronikus erster Schritt zur Herrschergewalt besteht darin, daß er den Günstling der Kaiserin stürzt uud blendet (602/325) und seine eigenen Söhne befreit, die jener hatte einkerkern lassen (602/323).

§ 5. Wir haben hier also bedeutsame spezielle Ähnlichkeiten zwischen der Geschichte und dem Shakespearischen Drama. Nicht nur ist beidemal ein schauerlicher blutiger Übermensch der Held, sondern hier wie dort ist er der hochbetagte, siegreiche Krieger gegen die Feinde im Osten, ist er der eigentliche Reichsregent, der aber nicht die Krone annimmt, vielmehr zunächst den angestammten Monarchen (Alexius = Saturninus) unterstützt, worauf dann eine Periode des erbitterten Kampfes zwischen beiden folgt. Die Geschichte von Georgios Disypates, der von Andronikus fast gebraten und der eigenen Gemahlin zugesandt wurde, erinnert auffallend an Chiron und Demetrius, die der Mutter als Speise vorgesetzt werden. Als Gegenspielerin haben wir beide Male eine Kaiserin (Maria Xene = Tamora) und ihren lasterhaften Geliebten (Protosebastos = Aron), welch letzterer beide Male auch als Feind der Söhne des Andronikus erscheint. Ist die Vermutung zu kühn, daß der Protosebast, der die Finsternis liebte, später mit handgreiflicher Vergröberung zum Mohren geworden sein kann?

Auch die Einzelheit des Dramas, daß Andronikus seine Tochter mit dem neuen Herrscher verlobt, daß aber die Vermählung plötzlich wieder gehindert wird, hat eine nicht genaue, aber doch immerhin sehr auffällige Entsprechung in der Geschichte. Der neue Herrscher vermählt seine Tochter Irene, trotz heftigsten Widerspruches der Geistlichkeit — nicht mit dem Kaiser Alexios, aber mit einem Stiefbruder des Monarchen, der ebenfalls Alexios hieß (614/337—39). Die Ehe hat ein schlimmes Ende, da Andronikus in seinem Schwiegersohn einen Nebenbuhler fürchtet; er läßt ihn blenden und verbannt ihn; auch seine Tochter muß ihm ins Elend folgen, da sie treu an ihrem Gemahl hängt (666/401 f.). Diese beiden Alexios, der Kaiser und sein Stiefbruder, konnten leicht in der späteren Tradition vermischt werden, zumal es schon bei Niketas nicht leicht ist, sie auseinanderzuhalten.

Als weitere Einzelheit ist zu erwähnen, daß Shakespeares Held das 500 Jahre alte Grabmal der Androniker prächtig hat wiederherstellen lassen (I 1, 350); Niketas beschreibt ausführlich, mit welchem Pomp Andronikus die Kirche der 40 Märtyrer, die er für sich und die Seinen zur Grabstätte ausersehen hat, restaurieren und mit Bildern von seinen Taten schmücken läßt (690/431 ff.). Schließlich ist auch nicht außer Acht zu lassen — obgleich hier natürlich auch ebensogut der Zufall obwalten kann —, daß das Abhauen von Händen in der Geschichte des historischen Andronikus fast in jedem Kapitel vorkommt.

§ 6. Ich habe Shakespeares Aron mit dem Alexios Protosebastos identifiziert. Aber auch der Name Aron ist bei Niketas zu belegen. Ein gewisser Isaak Aaron[1]) ist ein Hauptwerkzeug Kaiser Manuels, also der Andronikus feindlichen Dynastie, ein gewissenloser Verleumder und gemeiner Schurke. Wie Shakespeares Aaron die Androniker verleumdet und der Urheber ihres Falles ist, so beschuldigt der historische Aaron den unschuldigen Alexios Protostrator des Hochverrats und der Zauberei und erreicht, daß er verhaftet wird (486/187). Bald aber erreicht den Aaron die Nemesis; es kommt heraus, daß er den Kaiser betrügt, ein Zauberbild besitzt und mit einem Buche Salomos Geister zu seinen Diensten beschwört. Er wird gestürzt, die Augen werden ihm ausgestochen (490/190f.), und nunmehr tritt er zur Partei des Andronikus über und spornt diesen immer noch zu neuen Freveltaten an. Als schließlich Andronikus fällt, läßt der neue Herrscher dem Aaron die giftige Zunge ausschneiden (490/192). Sollte vielleicht spätere Tradition aus dem wollüstigen (schwarzen?) Protosebasten und dem blutgierigen Aaron ein und dieselbe Person gemacht haben? Und daß in der Andronikusgeschichte hier das Motiv vom Ausschneiden der Zunge vorkommt (vgl. die Behandlung der Lavinia), mag gewiß Zufall sein, ist aber immerhin im Auge zu behalten. Hier kann möglicherweise der Punkt sein, wo die byzantinische Tyrannengeschichte anfing, sich mit der antiken Sage von Prokne und Philomele zu verschmelzen.

§ 7. Die weiteren Schicksale des Andronikus interessieren uns hier nicht wesentlich: Isaak Angelus wird zum Kaiser ausgerufen,

---

[1]) Die Übereinstimmung des historischen und des dramatischen Aaron ist bereits Schröer (Tit. Andr. S. 22) aufgefallen. Auch Appleton Morgan (Shakespeariana, vol. VI 30) ist bereits auf der richtigen Fährte gewesen. Beide haben die Spur jedoch nicht weiter verfolgt.

Andronikus wird allein in seinem Turme eingeschlossen und schießt seine Pfeile auf die Belagerer (706/451) — sollte daher vielleicht die Szene IV 3 stammen, wo der Held seine Pfeile an die Götter sendet?? —; unbewegt bis zuletzt versucht er zu den «Tauroskythen» zu entkommen, wird aber ergriffen und zu Tode gemartert. Die viehischen Rohheiten, die der Pöbel an dem gestürzten Herrscher vollführt und die Andronikus mit ungebrochenem Mute erträgt (710/457), haben glücklicherweise bei Shakespeare kein Gegenstück.

§ 8. Auch der Name Tamora — oder wenigstens ein ganz ähnlicher — spielt in der Geschichte des historischen Andronikus eine Rolle. Niketas erwähnt, daß Andronikus zur Zeit Manuels in Kleinasien gekämpft hat, behandelt aber diese Kriege ziemlich kursorisch. Etwas mehr erfahren wir über einen Teil der Kämpfe aus der Chronik des christlichen Königreichs Georgien, die König Wachtang VI. von Georgien († 1737) auf Grund von echtem mittelalterlichen Material — nach dem Herausgeber[1]) S. 450 Anm. sogar zeitgenössischem — zusammengestellt hat. Danach ist Andronikus zur Zeit des Königs Giorgi III. (1156—1184) nach Georgien gekommen und hat mit dem König zusammen siegreich gegen die Chasaren von Derbend gekämpft (S. 396). Giorgis Nachfolgerin ist nun die große Königin des Georgierreiches, Thamar, die 1184 zur Regierung kam, also ein Jahr nachdem Andronikus die Kaiserwürde an sich gerissen hatte, und bis 1212 regierte. Ihre Regierungszeit ist die Blüteperiode Georgiens, in der die Grenzen des Reiches bis Trapezunt vorgeschoben werden und das Land für lange Zeit vor den seldschukischen Türken und allerhand Barbarenstämmen Ruhe hat. Thamar ist noch heute eine bekannte Sagenfigur der Georgier; bereits in den alten Nachrichten, die Wachtang für seine Chronik ausarbeitete, wird sie mit einer Überschwänglichkeit gefeiert, die schon den Übergang zur Sagenbildung zeigt. Der Chronist stellt sie nun allerdings in keiner Weise als die blutige Ehebrecherin Shakespeares dar, sondern im Gegenteil als Muster aller Tugenden. Aber unsre Quelle ist offenbar eine geistliche, für die Thamars Freigebigkeit gegen die Kirche das Entscheidende sein mochte, und gelegentlich begegnen doch auch hier einige Züge, die zu dem Bilde nicht passen wollen. Der besiegte Aufständische Gouzan wird geblendet (449ff., 464); als der Sultan von Miana niedergeworfen ist, wird er mit seinen Söhnen

[1]) Histoire de la Géorgie, depuis de l'antiquité jusqu'au XIX siècle, traduite du géorgien par M. Brosset, St. Petersburg 1849 (in der kgl. Bibliothek zu Berlin).

lebendig geschunden, die Stadt wird verbrannt und ihre Bewohner werden zu Sklaven gemacht (473). Und wenn der Chronist auch berichtet, daß Thamar ihr Ehegelübde treulich hielt, so ist sie doch die große Herzensbestrickerin und Liebeskönigin, die leicht in späterer, zumal ausländischer Tradition zur wilden Ehebrecherin werden konnte: Wer sie sah, wurde zu leidenschaftlichem Begehren hingerissen; der Niedrige vergaß, daß ihre Stellung für ihn zu erhaben war, ihre Verwandten mißachteten die Bande des Blutes; überall entfachte Thamars Glanz die vergebliche Begierde nach ihr (417/8). Nach einander wird erzählt, wie ein russischer Zarensohn — von ihm wird gleich (§ 11) noch die Rede sein — auf kurze Zeit ihr Gemahl wird, wie ein ossetischer Prinz vor Liebesgram um sie stirbt, wie Polykarp, des griechischen Kaisers Manuel Sohn, sie begeistert liebt und später von Andronikus ermordet wird (Niketas schweigt darüber); weitere vergebliche Liebhaber sind der Sohn des Sultans von Assyrien, der Sohn des Sultans Qizil-Aslan, der Prinz Moutaphradin von Erserum, der Herrscher Aghsarthan von Chirwan; nach der Trennung ihrer ersten Ehe wird dann der ossetische Prinz David-Soslan erhört; soweit geht ihre Macht über ihre Umgebung, daß sogar ein in Ketten vor sie geführter junger Löwe seine Fesseln sprengt, sein Haupt auf den Busen der Königin legt und sie mit der Zunge liebkost (434); — hier ist die große Männerbezwingerin schon deutlich zur Sagengestalt geworden. Daß diese mächtige Kriegerin und mächtigere Frau, die über einem Volke des Ostens gebietet und später (allerdings nach Andronikus' Tode) mit den Griechen Krieg führt (S. 465), mit Shakespeares «Goten»königin zu identifizieren ist, dürfte wohl nicht zweifelhaft sein. Man könnte dagegen höchstens einwenden, daß die historische Tamora nicht die Gegnerin des Andronikus war, sondern im Gegenteil seine Freundin; nach seinem Sturze erklärt sie dem byzantinischen Kaiser Isaac Angelus den Krieg, nimmt ihm Paphlagonien und Pontus ab und setzt dort den Sohn des Andronikus als georgischen Unterkönig ein (465). Ist vielleicht auch die Nachricht des Niketas, daß Andronikus bei seinem Sturze zu den «Tauroskythen» zu entfliehen (s. o. § 7) versucht, nicht auf Kilikien zu beziehen, sondern auf Georgien? Aber offenbar sind in der Sage, die Shakespeares Stück zu Grunde liegt, zwei ganz verschiedene Geschichten zusammengeflossen, die byzantinische von Andronikus und seiner Gegenspielerin, der Kaiserin Xene, und die georgische von Tamora und ihren Liebhabern. Wenn nun die Vereinigung beider Sagenkreise in Europa, genauer Byzanz,

vor sich ging, was doch das zunächst Wahrscheinlichste ist, ist es da verwunderlich, daß die ausländische Königin als Gegnerin des inländischen Helden erschien, wo doch die Geschichte von Kriegen Thamars gegen Byzanz zu melden wußte, und der einheimische Sagenkreis bereits eine starke Gegenspielerin des Helden aufwies? Außerdem schimmert das historische Freundschaftsverhältnis zwischen Andronikus und Thamar noch in der Shakespearischen Fassung durch, die sonst die Wahrheit auf den Kopf gestellt hat. Shakespeares Andronikus ist der Bezwinger und ärgste Feind der Gotenkönigin; aber als er in schlimmster Not ist, da sendet er selbst seinen Sohn zu den Goten und ruft sie zu Hilfe (III 1. 285) — und sie kommen; daß sie dabei gegen ihre Königin kämpfen, ist völlig vergessen! Dieser klaffende Widerspruch zeigt deutlich, wie hier die historische Wahrheit hinter der Tradition herauskommt, und der Schluß, wo des Andronikus Sohn Lucius nach dem Sturz der andronikusfeindlichen Partei — also mit Hilfe der Goten! — Kaiser wird, spiegelt ebenfalls die historische Tatsache wieder, daß ein Sohn des Andronikus in Kleinasien nach Austreibung der Griechen von den Georgiern eingesetzt wurde.

§ 9. Georgische Sagen von Thamar gibt es — leider sind sie zum weitaus größten Teile noch ungedruckt. Bei den engen kulturellen Beziehungen zwischen Byzanz und Georgien ist es nun durchaus wahrscheinlich, daß solche Sagen auch nach der Balkanhalbinsel herüberdrangen. Einiges Material der zeitgenössischen Berichte eignet sich auch vorzüglich zu sagenhafter Ausgestaltung. Wir haben gesehen, daß Thamar — wenn Wachtang recht berichtet — nur die große Herzensbezwingerin war; aber ihre Tochter und zweite Nachfolgerin Rousoudan ist auch nach der Chronik eine wilde Ehebrecherin und schamlose Intrigantin, die einen ihrer Mameluken liebt — also einen dunkelfarbigen Diener. Dann läßt sie ihren Gemahl gefangen setzen, holt liebesdurstig sich aus dem Auslande einige Männer, deren Schönheit man ihr gerühmt hat, heiratet den einen, schickt ihn wieder fort, liebt einen Muselman (Chronik S. 501), verfolgt dann den Prinzen David, der dem Throne am nächsten steht, klagt ihn eines blutschänderischen Verhältnisses an und wird so Urheberin einer langen Kette von Leidensfahrten des unschuldigen Prinzen. Also wenn auch die historische Thamar zu Shakespeares Gotenkönigin nur in ihrem Liebreiz, in ihrer Herrscherkraft und ihrem Kriegsruhm ganz paßt — ihre Tochter ist das blutdürstige, mannstolle, intrigante Machtweib, das gegen die nächsten ihres

Kreises wütet; die starke Möglichkeit — ich wage noch nicht, mehr zu sagen — liegt doch sicher vor, daß in späterer Zeit beide Gestalten in ausländischer Tradition in eins zusammenflossen. Sollte wirklich die spätere sagenhafte Tamora die Züge ihrer Tochter Rousoudan angenommen haben, dann würde der Mameluk der Rousoudan eine Spur sein, die zu dem schwarzen Aaron Shakespeares führt.

§ 10. Möglicherweise hat aber der tückische Mohr noch eine andere Quelle in georgischer Sage. Thamar kann nicht allein in die byzantinische Tradition übernommen worden sein, sondern allerhand Nebenpersonen müssen ihr gefolgt sein. Darauf weisen zunächst die Namen ihrer Söhne bei Shakespeare, Demetrius und Chiron, für die Niketas nichts entsprechendes hat, wohl aber die Geschichte Georgiens. Demetrius = Dimitri ist ein Name, der in der georgischen Königsgeschichte wieder und wieder vorkommt. Einen Sohn der Thamar, der so hieße, kennt allerdings unsere Chronik nicht, wohl aber heißt so der Sohn der Rousoudan und auch ihr Neffe, der ihr auf dem Throne folgt; wenn nun Shakespeare Demetrius zum Sohne Tamoras macht, so ist dies vielleicht eine Bestätigung der oben (§ 9) skizzierten Möglichkeit, daß Rousoudan und Thamar von späterer Tradition verschmolzen worden sind. Den zweiten Sohn Chiron vermag ich in der georgischen Geschichte nicht zu belegen; wohl aber spielt während der Regierungszeit Thamars und ihres Vorgängers eine große Rolle der Chirwanchah, d. h. der Herrscher des georgischen Vasallenstaates Chirwan; zur Zeit Thamars regiert dort Aghsarthan, ein naher Verwandter des Königshauses; seine Mutter ist eine andere Thamar, eine Großtante der berühmten Königin (S. 396 und 419). Also ein dem Chiron sehr ähnlicher Name als Sohn einer Thamar-Tamora wäre erwiesen; er bietet dann aber einen neuen Fingerzeig dafür, daß verschiedene Personen in Shakespeares Tamora zusammengeflossen sind — die Gleichung Tamora = Thamar + Rousoudan und damit die wilde Tyrannin und Ehebrecherin als Sagenfigur (§ 9) wird also immer wahrscheinlicher. Daß hier ein Ortsname (Chirwan) zum Personennamen geworden ist, ist interessant und führt zu einer neuen Möglichkeit.

§ 11. Wenn die ehebrecherische Rousoudan wirklich mit Thamar identifiziert worden ist, so haben wir in dem Mameluken der ersteren eine dem Shakespearischen Aron entsprechende Figur (§ 9). Eine solche kann aber noch auf einem anderen Wege entstanden sein — möglicherweise auch auf beiden Wegen zugleich. Thamars erster Gemahl

ist ein Ausländer, ein russischer Prinz[1]), Sohn des Zaren Andreas (1157—74), der aus Rußland vertrieben ist, ein junger Mann von bestrickendem Reiz (412) und kriegerischen Verdiensten (415); plötzlich schlägt er ins Gegenteil um, ergibt sich unnatürlichen sexuellen Lastern, wird zur Geißel seines Landes, läßt verschiedenen Unschuldigen die Glieder abschneiden (416), wird dann aus Georgien vertrieben, kehrt mit Waffengewalt zurück und erobert die Krone, wird schließlich von Thamar völlig geschlagen und flieht zuerst nach Konstantinopel, dann zum Schah von Persien, der ihm im Lande Aran zwischen Kur und Aras eine kleine Lehnsherrschaft gibt (434). Ist es nicht durchaus wahrscheinlich, daß dieser schurkische Gemahl der großen Königin, vor dem der fromme Chronist sich nicht genug bekreuzigen kann, ebenfalls — neben dem Mameluken der Rousoudan — einen Ausgangspunkt bildet für einen verbrecherischen Geliebten der späteren sagenhaften Tamora? Und wenn wir bei dem Namen Chiron-Chirwan einen Fall gefunden haben (§ 10), wo ein georgischer Ortsname sich bei Shakespeare als Personenname wiederfindet, liegt es nicht durchaus im Bereiche der Möglichkeit, daß hier ebenfalls ein Herrscher von Aran zu einem Aron geworden ist?

§ 12. Ein solcher Namenwechsel mag noch zum dritten Male eingetreten sein. In Shakespeares Stück heißt das erste Opfer des Aron und der Tamora Bassianus; eins der Nebenländer von Georgien heißt Bassian; hierhin unternimmt Tamoras Vorgänger einen siegreichen Kriegszug (396); hier muß also einer von Tamoras Gegnern zu suchen sein. Diese Spur führt allerdings nicht weiter.

§ 13. Ich fasse zusammen und scheide dabei noch einmal zwischen dem, was mir bewiesen zu sein scheint, und dem, was bloße Möglichkeit bleibt: Zwei geschichtliche Stoffkreise liegen Shakespeares Titus Andronikus-Drama zu Grunde, der eine byzantinischen, der andere georgischen Ursprungs. Der erste handelt von dem Kaiser Andronikus (1183—85) und berichtete von seinem Kampf gegen die Kaiserinmutter Maria Xene, der mit der Ermordung der letzteren und

---

[1]) Gemeint ist offenbar Prinz Georg Andreevič, Sohn des Zaren Andreas Bogoljubskij (1157—74) und Neffe des Vsevolod Jurevič (1176—1212), der jenem nach einigen Kampfesjahren in der Regierung folgte. Georg war Fürst von Nowgorod (1173—1175) und verschwindet dann aus der russischen Geschichte. (Freundliche Auskunft von L. K. Goetz in Bonn; auf Georg machte mich zuerst O. Hötzsch in Posen aufmerksam).

ihres Sohnes endete, aber schließlich auch zum Sturze des Siegers führte. Unter den Schandtaten des Andronikus wird das Motiv vom Gegner, der seinem Angehörigen als Speise vorgesetzt wurde, vorhanden gewesen sein, vielleicht auch das Abhauen der Hände, ferner sicher des Andronikus Protektorrolle und die Verlobung oder Vermählung seiner Tochter mit dem Kaiser; dargestellt war Andronikus als schauerlicher Übermensch. Seine Gegnerin hatte einen Geliebten, in dessen Figur vielleicht zwei Gestalten zusammengeflossen sind, der (schwarze?) Weichling Alexios Protosebastos und der tückische Isaac Aaron. Vielleicht kannte die Sage auch irgendwo das Motiv vom Ausschneiden der Zunge eines Opfers (§ 6). Aus dem georgischen Stoffkreise ließ sich mit Sicherheit nur die Hauptperson, die kriegerische Königin Thamar-Tamora ermitteln; alles Übrige bleibt Hypothese. Aber es ließ sich doch allerhand dafür anführen, daß in ihrer Figur zwei geschichtliche Gestalten, die kriegerische Liebeskönigin Thamar und die ehebrecherische Intrigantin Rousoudan zusammengeflossen sind, und daß die Sage auch einen Geliebten der Königin kannte, der dunkelfarbig war (Mameluk!) und vielleicht den Namen Aron trug. Auch die Nebenfiguren Chiron, Demetrius und Bassianus sind möglicherweise schon in der georgischen Sage vorhanden gewesen.

§ 14. Sind meine Vermutungen richtig, so haben wir für die Fabel von Shakespeares vielumstrittenem Stück endlich einen festen Ausgangspunkt gewonnen — freilich noch nicht mehr. Die geschichtlichen Ereignisse, wie sie Niketas und die georgische Chronik berichten, lassen sich bei Shakespeare noch deutlich nachweisen; aber im einzelnen sind byzantinische und georgische Überlieferung so seltsam in eins verwoben, sind so viele Personen zusammengefallen, Charaktere entstellt und Ereignisse verschoben, daß ein sehr langer Weg von den historischen Fakten bis zu Shakespeares Drama vorausgesetzt werden muß. Daß Niketas selbst für Shakespeare die Quelle gebildet haben kann, ist so gut wie ausgeschlossen, wenn auch die späteren Andronikustragödien des 17. Jahrhunderts (vgl. Halliwell, Dict. of Old Engl. Plays 1860, S. 18) ihm sehr nahe zu stehn scheinen; dazu sind die Abweichungen zwischen beiden viel zu groß. Die Vereinigung beider Versionen wird sich ja wohl am ehesten in Byzanz vollzogen haben; hier muß dann an Stelle der Maria Xene und ihres Geliebten die georgische Herrscherin mit ihrem Kreise getreten sein, die selbst schon stark ins Sagenhafte verzerrt war. Auf dem schwierigen Boden byzantinischer Tradition weiter zu forschen,

dazu muß ich mich leider für unzuständig erklären. Von Konstantinopel nach England gibt es dann natürlich mancherlei Wege. Man kann an Reisebeschreibungen denken, wie sie nach der Eroberung Konstantinopels durch die Türken häufig wurden, oder an italienische Vermittlung durch Novelle oder Commedia dell' arte, oder schließlich an ein lateinisches Universitätsdrama. Mehr als vage Möglichkeiten vermag ich hier nicht zu bieten. Ich habe auch den holländischen und den deutschen Andronikus mit Niketas und der georgischen Chronik verglichen, aber ohne verwertbare Ergebnisse zu erzielen.